

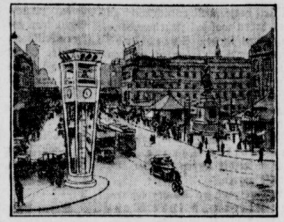
Illustrierte Technische Zeitung

Berlins zweiter Verkehrsturm

Wahrscheinlicher Standort: Alexanderplatz — Verbesserungen gegenüber dem Verkehrszeichen auf dem Potsdamer Platz

Auf der Polizeiausstellung sieht man jetzt den zweiten Verkehrsturm Berlins ausgestellt, der demnach auf seinen Bestimmungsort gebracht werden wird. Sein Standort wird wahrscheinlich der Alexanderplatz sein. Man kann heute sagen, daß sich die Verkehrsregelung durch den Turm auf dem Potsdamer Platz durchaus bewährt hat, wenn auch die Erfahrungen weniger Tage die zentrale Verkehrsregelung aller auf diesen Knotenpunkt einmündenden Straßen durch die neuen Signalhänge Lampen für Berlin nicht geeignet erscheinen lassen. Die Lösung des Verkehrsproblems auf dem Potsdamer Platz hat man heute sicher als gut anerkannt, und deswegen kann man die Planung weiterer Turme nur begrüßen. Die inzwischen in Berlin und im Ausland gemachten Erfahrungen sind bei der Konzeption des zweiten Turmes berücksichtigt worden.

motor steuernden Druckknopf. Die Leberwaadung geschieht durch Kontrolllampen am Signalgeber. Eine eingebaute Sekundenuhr mit fest einstellbaren Zeigern regelt die Zeiten für die drei Einheitslagen; außerdem ist eine elektrische Normaluhr eingebaut. Unfälle, Kurzschlüsse, Feuer usw. können durch Signale an die zu-



hängigen Dienststellen gemeldet werden; auch sind in Turm Verbindungsleitungen mit dem nächsten Polizei- und Feuerwehler vorgesehen, auch direkte Fernsprechverbindungen mit einer Reihe von Dienststellen. Mit den Verkehrsbeamten auf der Straße steht der Turmbezwaher durch eine Sprachbrücke in Verbindung und einen unter dem Fußboden befindlichen Reflexionsspiegel erlaubt die Hebersicht über die nach rückwärts gelegenen Straßenzüge. Die Lampen sind verschwenkbar, so daß man sie in Richtung der Straßenzüge einstellen kann.

Die Haupt des Turms hat unter dem Defektlicht eine Hebersichtslinse, die zur Isolierung mit Kupferblech belegt ist. Ein vertikaler Ventilator sorgt für gründliche Lüftung. Auch die Seitenwände des Aufstellraumes sind isoliert und tragen, ebenso wie der Fußboden, elektrische Heizplatten. Sprachrohr, Entmischungslinse des Lichtes, Zähler und Abgleichungen werden durch die höchsten Stöße beansprucht. Der Turm hat einen Kasten aus verzinktem Aluminium, der als Schutzmittel dient und das auf fallende Licht gut reflektiert, wodurch die Wärmeentwicklung herabgesetzt wird.

unter das Aufsteigen von häßlichen Farbänderungen, die bei schnellen Bewegungen sichtbar werden. Theoretisch sind diese Erscheinungen auch bei dem Wolff-Heide-Verfahren vorhanden. Praktisch werden sie aber nicht bemerkbar, was auf die Eigenartigkeit des Farbens und der Farbgebung zurückzuführen ist.

Die besonderen Vorzuege, die daraus entstehen, daß bunte Bilder gelistet werden, erschaffen also aus der Präparierung des Films vor der Aufnahme und aus der Färbung des Films vor der Weitergabe. Die Opfer sind aber sehr gering. Denn sowohl bei der einen wie bei der anderen Arbeit entfallen auf das Meter Band nur etwa 5 Pfennige! Damit wird die Herstellung eines Films in natürlichen Farben nach dem System Wolff-Heide nicht wesentlich teurer oder technisch schwieriger als die Erzeugung eines Schwarz-Weiß-Films.

Marconi über die nächsten Erfolge der drahtlosen Sendung. Marconi, von Drahtlosretreiter besetzt, äußerte die Ansicht, man werde bald in der Lage sein, die drahtlosen Signale nur in einer bestimmten Entfernung aufzunehmen zu machen, während in allen anderen Zonen, die zwischen Sender und Empfänger liegen, der Empfang unmöglich sein soll. Gegenwärtig arbeitet Marconi an diesem Problem. Er hat sich mit seiner „Gloria“ im Mittelatlantischen Meer, wo er Versuche mit der Verbreitung elektrischer Wellen durchführt.

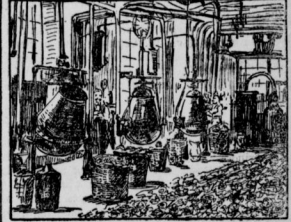
Der Karamer Sender in Holland hörbar! Durch Zuerstener große Reichweite gelang es dem von Zuerstener im System in Holland entwickelten Karamer-Sender aus. Der Sender hat nur eine mittlere Wellenlänge von etwa 250 Metern, was bei der drahtlosen Übertragung in Abhängigkeit von der Wellenlänge nicht nur in eine Ausbreitung, sondern auch in die Ausbreitung der Wellenlänge und sogar in Holland gut hörbar. Außerdem sind Wien, Wuppertal, Stuttgart und anderen Orten haben die Kaufleute und Konsumenten dieses Senders. Interessant hat Schellen aus Holland, die Mitteilung, daß der Sender noch in der Gegend von Amsterdam, also in einer Entfernung von über 100 Kilometern, gut empfangen wird.

Natürliche und künstliche Wohlgerüche

Kulturgeschichtliches und Technisches

Daß die Völker des tropischen Südens auch die Kunst der Wohlgerüche kennen, beweist die Äthioper, die Kulturgeschichte. Das Klima und die üppige Vegetation der Blumenflora drängten gewissermaßen zur Ausnutzung der von der Natur gegebenen Blütenfülle als Duftträger. Von Arabien, Indien und Mexiko berichtet schon die Bibel, und in ganz Palästina und Kleinasien wurde die Kunst der Gewinnung der Wohlgerüche eifrig geübt. In China schätzten die Damen namentlich feine Duftstoffe, die übrigens auch von den Frauen Ägyptens gebraucht wurden. Man verbrannte wohlriechende Holzarten mit aromatischen Gewürzen und verstand Äpfeln zu drehen, die mit Ambra, Moschus und anderen Substanzen befüllt waren. In den Tempeln Griechenlands kammerten aufsteigendes Feuer, und die Weihrauch wurden mit wohlriechenden Salzen konzentriert. Neben aus China dienten zur Aufwechslung von Arabien und Persien, und die Geschichte des altägyptischen Sports berichtet ausführlich, mit welcher Sorgfalt die hellenischen Jünglinge und Mädchen ihre Haut zu pflegen wußten. Auch die römischen Eroberungen fand auch die fremdländische Kultur in der Stadt der Casaren Eingang, und Ägypten, Arabien und Indien mußten ihre Duftkammern zur Verfügung stellen. Daß man sich im Altertum auch wissenschaftlich mit der „Kunst der Düfte“ befaßte, läßt sich aus einem Werk des Arabers der Kaiserin Fatima erkennen, in dem der Kalifen 25 Rezepte für Parfümerien bekanntgegeben hat. — In türkischen Harem dürfen Essen und Arabien, Romane und Oele nicht fehlen. — Unter der Regierung Elisabeths hat sich dann England der italienischen Kosmetik bemächtigt, und seit dem Mittelalter wurde in Frankreich eine eigene

duftenden Räucherkerzen der Griechen und Römer wieder zu Ehren und verwendet dabei äthiopische Räucherkerzen. Die Entdeckung der deutschen Parfümerieindustrie hat so manches von Grund auf geändert, und was heute an kosmetischen Raritäten in Deutschland geübt werden, ist schließlich im Laufe der Zeit in ein vollständig neues Stadium übergeführt worden. Wir vermögen in unserer nordischen Klima die Blumen der Weiden, die kalifornischen Orange- und Zitronenbäume, die indischen Erdbeeren und exotische Pfingstblumen ebenfalls zu Ehren und verwendet dabei äthiopische Räucherkerzen.



Die natürlichen Riechstoffe tierischer Herkunft, wie Moschus, Ibelix und Amber, sind so selten wie die Chemie ein. So haben wir z. B. heute den Hauptbestandteil des kostbaren Rosenrohs, das „Rohindol“, in reiner langzeitlicher Form darzustellen und mit besten Gölle den charakteristischen Wohlgeruch erzeugen, während ehemals das orientalische Naturprodukt auf dem Karawanenwege oft monatelang befristet werden mußte und dadurch ganz ungenügend verteuert wurde. Gölle haben wir auch heute in Deutschland umfangreiche Rosenkulturen der Rosa centifolia, wovon uns die Schimmelgüter Rosenfelder in Groß-Milbig bei Leipzig überzeugen können, aber es begreift, wenn sich die moderne Parfümerieindustrie der künstlichen Riechstoffe bedient, da das beispielsweise allein für 1 Kilogramm Rosenöl bei unferen vorzüglich ausgestatteten Destillationsanlagen etwa 1500 Kilogramm Blütenblätter erforderlich sind. So versucht man auch das Magnolienparfüm durch Vitalol zu ersetzen, das Gegenwärtig durch Perolin, das Parfümmerium durch Honen und den Jodm durch Benzylacetat, während Jfo-Eugenol dem Gerüche des Pfingstblums ähnlich ist, und der beliebte Pfefferduft durch Terpinol ersetzt wird. Diese Darstellung künstlicher Riechstoffe befaßt sich aber nicht allein mit allen erdenklichen natürlichen Pflanzenstoffen, sondern gleichzeitig mit dem Geiz der neueren Naturprodukte tierischen Ursprungs, wie uns z. B. das Muscon beweist, das als wohlgeruchener Wohlgeruchsalz zu gelten hat.



Kultur der Wohlgerüche geschaffen, das heute noch als Feinmittel aller Toiletteartikel bezeichnet werden kann. Die Blanzperiode in der Geschichte der Parfümerie beginnt mit dem Kaiser Maximilian XIV. das, und so entwickelte sich allmählich ein ganzer Kosmos von Parfümarten über die Verwendung von Schönheitsmitteln und von spanischen Cremes usw. Napoleon brachte die

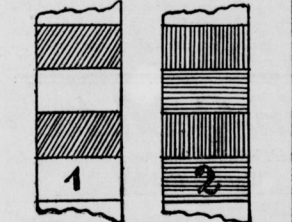
Wenn gleich die künstlichen Duftträger niemals inländische sein werden, die natürlichen Wohlgerüche ganz zu verdrängen oder die wunderbaren ätherischen Blütenölzusätze, so bedeutet doch die gleiche Herstellung der modernen Parfümerie und der gemaltigen Fortschritt in der Geschichte der Riechstoffe ein Verdienst der Technik und chemischen Fortschritt, zugunsten der Allgemeinheit und eines bedeutungsvollen Zweiges unserer Erwerbstätigen. Jng. K.



Ein neuer Film in natürlichen Farben

Das Wolff-Heide-Verfahren

Der Film entsteht im allgemeinen des Reizes kunter Farben. Allenfalls trägt ein Glas Filter zur Umwechslung eine leise Färbung, die ein wenig leuchtend wirkt. Aber die Technik dieser Filme in „natürlichen“ Farben hat mancherlei Mängel. Bei dem einen Film entfalten die Farben nicht der Natur; bei einem anderen gibt es Ungenauigkeiten an den Rändern; bei einer dritten Art mag wohl alles recht schön aussehen, aber die Zeichnungen erfordern eine so teure und umständliche Einrichtung, daß sie nur beschränkt genutzt werden können. Nun hat neuesten der Berliner Photographen Emil Wolff-Heide ein System aus-



1. Film vor der Aufnahme mit orangefarbenen und gelben Bildfiltern. 2. Film vor der Weitergabe mit roten und grünen Bildfiltern.

gefaßt, das die Mängel nicht zeigt, und das so einfach und billig ist, daß seiner Verwendung wohl die Wege geöffnet sind.

Für die Aufnahme wird hier ein gewöhnlicher Film zugrunde gelegt, der zunächst für Naturfarben völlig unempfindlich ist. Dieser Film wird aber dann mit einer einfachen Maschine dem empfindlich gemacht, so „sensibilisiert“, daß abwechselnd ein Bildfilter für die roten, gelben und blauen Farben, und eines für

die orangefarbenen, gelben, grünen und blauen Töne empfindlich ist. Der Film geht dann abwechselnd über in Orange und Gelb, welche Farben aber an sich für den Prozeß bedeutungslos sind. Die Aufnahme erfolgt darauf in üblicher Weise, und es werden dabei in der Sekunde zweieinhalb bis drei Bilder gewonnen. Die erhaltenen Photos sind natürlich nicht bunt; aber die verschiedenen getönten Strahlen kommen auf ihnen infolge zum Ausdruck als abwechselnd die „Violette“ und die „Grüne“, wie man die vorhin erwähnten Gruppen von Strahlen zusammenfassend bezeichnet, wirksam geworden sind. Die Gewinnung eines Photostills nach dem Negativ bietet wieder nichts Besonderes.

Wenn man nun den gewonnenen Film so abspulen wollte, wie er jetzt beschaffen ist, so würde man natürlich auch nur eine hellgraue Darstellung erhalten. Aber der seine Farben zu haben wär. Es bedarf also noch einer Einfärbung, und diese bildet einen ebenfalls fernreichenden Teil der Vierung. Der Film wird nämlich auf einen Rahmen gespannt und darauf in verschiedene chemische und Antifärbemittel übergeben. Jetzt man dann das Band gegen das Licht, so erscheinen die Bilder abwechselnd rot und grünlich. In dem „Rot“ aber auch Gelb und Blauviolett enthalten, und in dem Grün auch noch Orange, Gelb und Blau. Auf diese Weise können alle Farben des Spektrums des Sonnenlichtes zur Geltung kommen, wobei sie einzeln oder in Mischungen erscheinen mögen.

Zur Weitergabe bedarf es, wie leicht ersichtlich ist, einer Lichtvergrößernden Vorrichtung und Übertragung seiner besonderen Apparatur. Es soll nur so gesagt werden, daß in der Sekunde 24 Bilder auf den Schirm gelangen. Die Bewegungen wieder sich dann auf der Schaulinse zwar etwas langsamer ab als in der Wirklichkeit. Aber es hat sich erwiesen, daß die Wahl der Frequenzen 24 und 24 bei Licht und Reproduktion besonders zweckmäßig ist. Es werden also beim Abspulen in der Sekunde 12 rote und 12 grüne Bilder projiziert, deren Farbeindrücke bei diesem Tempo gegenseitig ineinander übergehen. Und es erfunden, wie dem Betrachter klar sein wird, eben nicht nur rote und grüne Töne; sondern die Bilder enthalten alle Farben wie in der Natur vorkommen. Was bei Farbfilmen bisher vielfach fälschlich wurde, ist die sogenannte „Parallaxe“; man versteht dar-

Groß-Berlin

146 Millionen für öffentliche Fürsorge
 Von 1913 bis 1926 fünfzehnjährige Steigerung

Der Berliner Stadtrat hat für 1926 von über 76 Millionen Mark für weitere Kostbarkeiten und 15 Millionen für den Wohnungsbau, sondern auch 26,4 Millionen Mark für Mehrausgaben auf dem Gebiete der Wohlfahrt. Gegen die große Steigerung dieser Ausgaben rufen sich immer die heftigen Angriffe unserer Reaktions- und Wirtschaftspolitiker aller Eilts, ohne daß auch nur einer von ihnen angeben könnte, wie denn den armen Opfern der Arbeitslosigkeit anders geholfen werden soll als aus allgemeinen Mitteln.

Gewiß ist die Steigerung der sogenannten Wohlfahrtsausgaben (früher Armenunterstützungen) gegen das letzte Vorjahresjahr großer Stadtkämmerei neu als Zahl das fünfzehnjährige. Ein kurzer Vergleich ist sehr aufschlußreich. Die heute zu Groß-Berlin gehörigen Gemeinden hatten 1913 einen Gesamtetat von 462 Millionen, 1924: 644 Millionen, 1925: 548 Millionen und 1926 rund 669 Millionen Mark. Und davon betragen die Wohlfahrtsausgaben 1913: 5 Prozent, 1924: 14 Prozent, 1925: 19 Prozent, 1926: 23 Prozent. Eindeutig ist das Nachtragsetats werden die Ausgaben für öffentliche Fürsorge im Rechnungsjahr 1926 **um 146 Millionen Mark** betragen.

Wir fragen: Gewiß ist das eine große Steigerung. Aber können die armen Opfer von Krieg und Wirtschaftskrise dafür, daß sie in so große Zahl — 1913 wurden 55.000 Personen, 1926 werden über 113.500 Personen unterstützt — die öffentliche Fürsorge in Anspruch nehmen müssen? Ausgenommen die Drückbegehr, die es immer geben wird, würden alle froh sein, wenn sie nicht das bittere Recht dieser Unterstützung offen müßten, besten Ausbauge mit schmerzlichen Unzulänglichkeiten und beschämenden Situationen verknüpft ist. Auf der anderen Seite liegt aber die unbedingte Pflicht der Allgemeinheit, wenn sie nicht zur Massenelend werden will, jene Opfer wenigstens vor der äußersten Not zu schützen.

Der Dankgesellenskonflikt

Die wir vom Allgemeinen Verband der deutschen Bankbeamten erfahren, hat der Reichsverband der Bankleitungen gestern beim Reichsjustizministerium die Verbindlichkeits-Erklärung des am 27. September ergangenen, jedoch von den Dankgesellensorganisationen abgelehnten Schiedspruches beantragt. Seitens der Arbeitnehmerverbände sind bereits von allen größeren Orten Protestkundgebungen eingeleitet worden.

Die Lohnbewegung der Getreidearbeiter der Reichsmonopolverwaltung ist beendet. Den Arbeitern wurde eine Lohnerhöhung von 1 Mark pro Woche zugesprochen. Die weiteren Verhandlungen über die Lohnforderung der Straßenbahner — 8 Pfennig Lohnerhöhung pro Stunde — wurden nach vierhundert Stunden verlegt. Die Direktoren der Straßenbahn will erst, ehe sie in aufstehende Verhandlungen tritt, den Ausgang der vom Magistrat geforderten Jahrspreiserhöhung abwarten.

Berliner Wohnend-Sonderzüge

Die Reichsbahndirektion Berlin hat in diesem Jahre bisher an 17 Sonntagen 19 Fahrten mit Sonntagssonderzügen veranstaltet gegenüber 12 Fahrten im vorigen Jahre zu 12 Sonntagen. Insgesamt haben bis jetzt 14.000 Berliner die von der Eisenbahnverwaltung gebotene Gelegenheit benutzt, in diesen billigen Sonderzügen interessante und lebenswerte Gebiete des Reichslands kennenzulernen. Zug diese Züge sind einer gesteigerten Beliebtheit erfreuen, zeigt die Zunahme von 5000 Reisenden gegenüber dem Vorjahre. Als Reiseziele waren in diesem Jahre insbesondere die Ostsee, das Riesengebirge, Hamburg und der Harz gewählt. Sofern die Witterung sich im Herbst noch weiter günstig gehalten, sind weitere Sonderfahrten, und zwar am 10. Oktober nach dem Rixdörfelgebirge und am 17. Oktober nach Hamburg in Aussicht genommen.

Billige Karntentage. Am Donnerstag, Freitag und Sonnabend, vom 7. bis 9. Oktober, findet ein Verkauf von Schuppenkarnten dieser Qualität statt. Der Verkaufspreis beträgt nur 1,20 Mark pro Pfund, Größe 1 1/2 bis 3 Pfund. Ferner sind Pfeifenrollen in allen Größen sehr preiswert zu haben. Die Verkaufsstellen befinden sich in den Ladengeschäften in den Marktstrassen und auf den Wohnmärkten.

1,9 Millionen Fremde bisher in Berlin. In diesem Jahre sind für den Zeitraum vom 1. Januar bis zum 30. September 1.908.722 Besucher in Berlin gezählt worden. Unter diesen befinden sich 1.527.777 Ausländer. Für das ganze Jahr 1925 waren 1.927.748 Gastgänger, darunter 1.628.886 Ausländer, gemeldet. 1924 1.840.000 Fremde, davon 1.670.000 Ausländer. Auf den gleichen Zeitraum bezogen, ist also in extraktiver Weise eine Zunahme des Berliner Fremdenverkehrs zu verzeichnen.

Walds Fünffürtee-Bekanntmachung

Der Lebenslauf des Gentleman-Jassadenletters — Er weiß im Spinoza-Bereich

An Fritz Wald sind nicht nur seine beispiellosen Ackerfrucht und die Größe seiner Beute bemerkenswerter, sondern auch sein Lebenslauf verdient wohl eine kurze Darstellung, zumal seine Erlebnisse in Berlin und anderswo einen Einblick in das Leben gewisser Gesellschaftskreise gewähren.

Als Wald am 5. März 1900 in Jechin im Kreise Dessau geboren wurde, war sein Vater bereits 69 Jahre alt, während die Mutter erst 42 Jahre zählte. Die Eheverhältnisse der Eltern waren nicht die besten. Mit sechs Jahren verlor Fritz den Vater, mit dreizehn Jahren auch die Mutter. Seine Erziehung zunächst in einer Privat- und dann in einer Zwangsanstalt, war, wie er sagt, so hart, daß er auf Anraten eines anderen einen Diebstahl beging, um ins Gefängnis zu kommen. Seiner Neigung nach wäre er gern Kaufmann geworden, sein Vornam zwang ihn jedoch, das Baderhandwerk zu erlernen. Sein Erbeil hatte die Erziehung bis zu 2000 Mark verschlungen. Mit diesem Rest kaufte er in Berlin ein Spielzeugschiff, das aber nicht ging. Eine kaufmännische Stellung mit sorgfältigen Einkommen gab er auf, als ein Bekannter mit Enthaltungen über seine Vorkrafen drohte, die er schon mehrfach erlitten hatte, weil er sich nicht zu einem gemeinsamen Geschäft verleiten lassen wollte. Jetzt wurde er Kellner und war als solcher wiederholt in den Spielclubs des Berliner Westens beschäftigt. Hier lernte er in der Länge der Jahre die Vertriebsart des Bratens, seine Ackerbau hat, währenddessen er, von jetzt an nur noch in „bester Klart“ und „im Großen“ zu gehen. Er besuchte die Fünffürtee- und Tanzveranstaltungen der ersten Sotels und fand bald Anschluss an die Berliner Gesellschaft. Den „Kurieren“ hatte er bereits in den Spielclubs kennengelernt. Die Bekanntheit von Namen der Gesellschaft machte er als flottes Tänzer an der Spitze der Zeit genutzte ihm immer mehr die Augen darüber auf, welcher Art gewisse Damen dieser Kreise waren.

Auf einem Fünffürtee lernte Wald eine junge Dame kennen, die ihn in Abwesenheit ihrer Eltern in ihre Wohnung einließ. Er blieb dort wiederholt mehrere Tage, und die Freundin riet ihm eines Tages, bei ihren Eltern einzubringen. Den Eltern und besah sich als flottes Tänzer an der Spitze der Zeit genutzte ihm immer mehr die Augen darüber auf, welcher Art gewisse Damen dieser Kreise waren.

Während Wald in tollerloser Gesellschaftsleibung die Veranstaltungen am Tage besuchte und in der gleichen Aus-

stattung nachts auf den Einbruch ausging, wohnte er als bedürftiger Kaufmann bei einer biederen, alten Frau in der Berliner Straße zu Neufalk. Hier hatte er beim Besichtigungs- und dem selbständigen Betrieb eines Kommissionsgeschäfts angeheiratet. Er verlor nicht, die Einkommensverhältnisse annehmen, sondern aus dem Ertrag seines Kommissionsgeschäfts entnahm, sondern aus dem Ertrag seiner Wohnung, glaubte ihn in seinen Kommissionsgeschäften auf Kosten. In Wirklichkeit pflegte er auch in Berlin schon nach jedem gelungenen Einbruch seine Wohnung zu verlassen und für einen Tag ein vornehmes Hotel aufzusuchen, natürlich unter folchem Namen. — Den Namen „Helmut H. Bureau“, den er in Hamburg führte, hatte er einem Studenten „Ge- hofener“ als Kavalier vor Wald eine Zeitlang in einem Betriebe beschäftigt, der Verbindung mit dem medizinischen Warenhaus hatte. Hier arbeitete damals der Student Bureau. Als dieser nach Polen zog, betrachtete er das als eine günstige Gelegenheit, einen neuen Namen anzunehmen, der ihm nicht so leicht in Verlegenheit bringen könnte; denn er wußte, daß der Student nicht auslegen würde. Unter falschem Namen ließ er sich bei einem Fleischer-Beisitzbesitzer der Beute zu verbergen pflegen, war der Ackerbau-Unternehmer verfahrenswidrig in diesem Sinne. Er lebte mäßig, schon „unständig“ zu bleiben. Größere Summen legte er gewinnbringend an. So brachte er einmal 10.000 Mark, die ihm ein Einbruch in Preußen eingebracht hatte, mit Hilfe einer Dame und auf deren Namen bei einem Fleischer unter. Unter falschem Namen ließ er sich bei einer hiesigen Bank ein Konto eröffnen und zahlte darauf 5000 Mark ein.

Zug seiner Kiefern und er persönlich sein Verschönerer war, hat man bei Wald ein bares Geld mehr gefunden. Vieles hat er durch Mittelsteute Beträge für sich sichergestellt.

Neben dem Betreiben, sich fortwährend auf der Höhe zu halten und von der erworbenen Sicherheit und Wohlstand nichts zu verlieren, zeigte Wald auch ein hohe finanzielle Interesse. Als er sich dieses und neuem angehen. Mehr als eine Kenntniss hatten ihm jedoch Gesellschaftsleibung, Umgangsformen und Rebegegnung. Ob er befandere „literarische“ Neigungen hatte, darüber hat er sich nicht äußern lassen. Als in seiner Unterhaltung mit Kriminalkommissar Zentner, mit Wald Spinoza hat, ergab es sich, daß Wald sich auch mit diesem Philosophen beschäftigt hat. Er wußte sogar die Zeitenszahl auszubilden auf der der gefällige Ausdruck in der ihm vorgelegten Ausgabe stehen müßte.

Ein Komplize des Eisenbahnräubers

Am 15. August wurde, wie wir bereits berichteten, der nach Ohrengehende Postzug beraubt. Der Kriminalpolizei gelang es, den Täter, einen gewissen Edmund Rowad, zu ermitteln und festzunehmen. Es ergab sich bald, daß Rowad Helfershelfer gehabt hatte.

Wie Rowad angibt, hat die Bande auch, besonders in der Gegend des Treptower Parks, Aufsteiger von Gesellschaftswagen überfallen und der Gelbste beraubt. Rowad hat jedoch bis heute den einzigen Helfer in der Bande einer älteren Witwe in Neufalk gefunden, die durch ärztliche Bande mit Rowad verknüpft war. In dem Sommerhause dieser Frau wurde noch eine Kiste mit Stoffen gefunden, die aus einem Güterzuge gestohlen waren. Jetzt ist ein Komplize Rowads, ein 19 Jahre alter Zwanzigjähriger, der zuletzt am Gefängnis gemocht hatte, sich neuerdings in Sonnenfontänen in Neufalk untertisch, in Goll genommen. Gefangen wird noch auf einen weiteren, in Goll genommen. Gefangen wird noch auf einen weiteren, in Goll genommen. Gefangen wird noch auf einen weiteren, in Goll genommen.

Die Verteilung der Kraftfahrzeuge. Der Magistrat hat an die Mitglieder der Verteilung der Kraftfahrzeuge über- sendet, in der es heißt: „In der Sitzung des Landtags vom 6. Oktober soll der Entwurf eines Gesetzes zur Veränderung des preußischen Ausführungsgesetzes zum Finanzgesetz und der Verordnungen über die Erhebung von Vorauszahlungen für die Motorfahrzeugsteuer zur Beratung kommen. Zu diesem Entwurf hat der Staatsrat ein abweichendes Gutachten abgegeben, das, wenn ihm der Landtag folgen würde, wieder zu einer anderen rechtlichen Gestaltung der Reichsautofahrt führen würde. Wir bitten deshalb, den Vorschlag des Staatsrats abzulehnen und dem Gesetzentwurf des Staatsministeriums zuzustimmen.“

Ein „Bielefelder.“ Wegen Urkundenfälschung und Betrugs hat sich gestern der Landtagsabgeordnete Z. Körber vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte zu verantworten. Körber trat auf einer Berliner Großbank ein Geschäft, und verurteilte sich ein zweites, indem er unter falschem Namen bei derselben Bank für sich ein Konto eröffnen ließ. Dann folgte er neun Schicks-

auf hohe Summen, die er einzulösen versuchte. Ferner verurteilte er sich zwei amerikanische Schwelger und falschte diese aus. Er verurteilte auch, bei Juwelieren angehend von einer großen Summe befohlenen Juwelen gegen eine gefällige Empfangsbekundung abzugeben. In einem Falle sah er dabei einen Platinring. In Hamburg betrug er eine Automobilfirma um ein Auto, das er „auf Kredit“ entnahm und dann einer anderen Firma veräußerte. Körber wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Selbstmord auf den Schienen

Drei Opfer einer unglücklichen Ehe

Magdeburg, 6. Oktober. Mit ihrem Kinde hat sich die Frau des Arbeiters Krüger an Langerhütte vor den Zug geworfen. Ein aus Ebenal kommender Zug tödete die Frau und das sechsjährige Kind auf der Stelle. Als Grund der Tat werden Eheunzufriedenheit angenommen. Sobald der Mann von der Tragödie erfuhr, erhängte er sich.

In der Berufsungsinstanz freigesprochen. Großschlichtermeister Emil Ott, Jablonitzstraße 34, wurde am 8. Juli wegen „Betrugs“ zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte gegen den Magistrat 1/2 Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust beantragt. In der Berufsungsinstanz wurde Emil Ott auf Antrag des Staatsanwalts vollkommen freigesprochen.

Ein jugendlicher Eisenbahnräuber abgerichtet. Am 23. August wurde, wie bereits berichtet, ein Missetäter auf den elektrischen Bezirk der Straße Berlin-Bernau verurteilt. Als Täter wurde ein 15 Jahre alter Klempnerlehrling Friedrich Baum festgesetzt, der sich in den Kaufmannslehren von Schöneberg und Arnim umhertrieb. Das Schöffengericht wurde vom Jugendgericht wegen Kronverbrechen auf vier Monate Gefängnis verurteilt. Es wurde aber Strafausschlag gewährt.

Zwei Frauen durch Gas vergiftet. In ihrer Wohnung in der Münchener Straße 23 in Schöneberg wurde die 66jährige Beth Jachob und ihre 37 Jahre alte Hausangestellte der Jachob ist Selbstmord angedehnt, die Gründe hierfür sind jedoch nicht bekannt. Die Sommer wurde auf dem Kordier aufgehoben, so daß es nachfolgend ist, daß sie durch den Gaseinbruch aufgefunden wurde, zur Hilfe kommen wollte und dann einen Schindlerstich erlitt.

Zwei schöne Klein-Gebäcke

einfach und leicht zu backen nach Dr. Oetker's beliebten Rezepten:

Heidesand



Zutaten:
 1 Teelöffel Dr. Oetker's Backpulver „Backin“,
 1 Päckchen Dr. Oetker's Vanillin-Zucker.

Teig:
 1/2 Pfd. Butter,
 1/2 Pfd. Zucker,
 1 Pfd. Mehl.

Zubereitung: Die Butter wird schwach beheizt, dann legt man das Zucker, Vanillin-Zucker und das mit dem Backin gemahlte Mehl hinzu und löst es auf dem gut durchgearbeiteten Teig ungefähr talerliche Rollen, die man über Nacht liegen läßt. Am anderen Tage schneidet man die Rollen in 1/2 cm dicke Scheiben und läßt diese auf einem Blech mit milchiger Hülte ungefähr 1 1/2 Stunden, — zu Mehl bestreutes Blech bei mäßiger Hitze ungefähr 1 1/2 Stunden, — zu Mehl bestreutes Blech zu Weh.

Vanille-Gebäck



Zutaten:
 1/2 Pfd. Butter,
 1/2 Pfd. Zucker,
 1 Päckchen von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker,
 100 g Mandeln.

Zutaten:
 2 Eier,
 1/2 Pfd. Mehl,
 1 Päckchen von Dr. Oetker's Backpulver „Backin“,
 etwa 1/2 Liter Milch.

Zubereitung: Butter und Mehl (dieses mit dem Backin gemischt) knetet man zu einem Teig. Das Eiweiß, 100 g Zucker, Vanillin-Zucker, Milch verkloppt man und schneidet alles mit obigem Teig in eine Masse, die sich gut aurollen läßt. Den ausgerollten Teig schneidet man in rechteckige Stücke, bestreicht diese mit einem Eiern und drückt sie in Scheiben aus. Die Stücke, die man mit 50 g Zucker gemischt hat, darüber und läßt bei Mäßigkeit, — in Blechdose aufzubewahren.

Eine glänzende Auswahl vieler täglich neuer Rezepte für Kuchen, Torten u. Klein-Gebäcke aller Art ist in dem neu erschienenen Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F enthalten, das zum Preise v. 15 Pf. in allen einschläg. Geschäften zu haben ist. Die gebackenen des Blech, wenn nicht vorrätig, auch geg. Einsend. von Kuchen von

Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Ladenverkaufspreise:
 Backpulver „Backin“ 10 Pf., 3 Stk. 25 Pf., Puddingpulver Mandel — Vanille 8 Pf., Einmach-Hülfe 7 Pf., Vanillin-Zucker 5 Pf., Vanillin-Sodepulver 5 Pf.,
 Im Berliner Hausfrauen-Verein kommt nur Dr. Oetker's Backpulver „Backin“ zur Verwendung.

